

## Lebendiges Evangelium für September 2007

Lk 15,1-10

24. Sonntag im Jahreskreis – 16. September 2007

### Der Text

Die Gleichnisse vom verlorenen Schaf und von der verlorenen Drachme:

- 15:1 Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören.
- 15:2 Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Er gibt sich mit Sündern ab und ißt sogar mit ihnen.
- 15:3 Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte:
- 15:4 Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, läßt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?
- 15:5 Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern,
- 15:6 und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war.
- 15:7 Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die es nicht nötig haben umzukehren.
- 15:8 Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet sie dann nicht eine Lampe an, fegt das ganze Haus und sucht unermüdlich, bis sie das Geldstück findet?
- 15:9 Und wenn sie es gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freut euch mit mir; ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte.
- 15:10 Ich sage euch: Ebenso herrscht auch bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt.

### Gedanken zum Text

Die beiden Gleichnisse sind eine Antwort Jesu auf die Kritik der Pharisäer, dass er sich mit Zöllnern und Sündern abgibt.

Für die Pharisäer sind Sündern nicht nur Menschen mit einem unmoralischen Lebenswandel, z. B. Ehebrecher und Betrüger, sondern auch Menschen mit unehrenhaften Berufen wie Zöllner oder Hirten. Nach Auffassung der Pharisäer muss man sich von diesen Menschen fern halten. Weil Jesus genau das Gegenteil tut, bringt es ihn in einen scharfen Gegensatz zu den Pharisäern.

"Sünde" ist mehr als nur Böses tun und Gutes unterlassen. "Sünde" meint ein entfernt sein von Gott. Das Böse tun oder das Gute nicht tun ist eine Folge dieses Zustandes.

Wenn Jesus gegenüber den Sündern barmherzig ist, geht es nicht darum, die Sünde zu verharmlosen. Sünde bleibt auch für Jesus Sünde. Es geht um Heilung und Bekehrung des Sünders durch die Erfahrung der Nähe und Liebe Gottes.

Die Situation im Gleichnis vom verlorenen Schaf geht ist die eines reichen Hirten, der hundert Schafe besitzt.

Die Frage von Jesus in Vers 15,4 "Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, läßt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?" muss nicht zwingend so beantwortet werden, dass er dem einen Schaf nachgeht und die neunundneunzig ungeschützt zurückläßt. Der Hirte könnte sich ja auch aus Sorge um die neunundneunzig oder aus Bequemlichkeit dafür entscheiden, das verlorene Schaf nicht zu suchen. Er hat ja noch genügend andere.

Doch die Liebe rechnet nicht. Gott liebt jeden einzelnen Menschen, jeder einzelne Mensch liegt im am Herzen, so dass er ihn sucht und innige Gemeinschaft mit ihm haben kann.

Die Situation des zweiten Gleichnisses ist eine andere. Hier geht es um eine arme Frau, die nur zehn Drachmen besitzt. So ist es naheliegend, dass sie nach jeder einzelnen sucht. Ihr Haus ist natürlich keine Haus, wie wir es heute kennen. Es ist eher eine kleine, dunkle Behausung (sie zündete ein Licht an). Der Boden ist felsig und beim Fegen hört sie die Münze klirren.

Auch wenn es eine andere Situation ist, ist die Aussage die gleiche: Jeder einzelne Mensch ist für Gott wichtig und wertvoll.

### Fragen zum Gespräch

Wie wichtig ist uns in der KAB der einzelne Mensch? Ist er nur ein Mitglied, ein Beitragszahler oder nehmen wir ihn auch als Mensch wahr und ernst?

Können wir uns freuen über die wenigen, die manchmal kommen? Oder ärgern wir uns zu sehr über die vielen, die nicht kommen?

Wie gehen wir mit denen um, die uns in unserer Behaglichkeit, manchmal auch in unserer Jammer-Haltung stören, die neuen Ideen haben, die anderes tun wollen als das, was man halt so tut?

Wie ist meine persönliche Beziehung zu Gott? Wann spüre ich seine Nähe, wann bin ich fern von ihm?

Wie können wir einander helfen, unsere Beziehung zu Gott lebendig zu halten?

Lasse ich mich von ihm suchen oder will ich lieber doch meine Ruhe haben?

### Impuls

#### **Das verlorene suchen**

I. Schauplatz "Pferch"

Nein, empören wollen wir uns nicht, Jesus!  
Schließlich wollen wir ja keine Pharisäer sein!

Aber fragen möchten wir dich schon:  
Glaubst du, dass das richtig ist?

Wir neunundneunzig,  
wir, die immer treu da sind,  
wir, die immer im Pferch geblieben sind,  
wir, die deine Gebote halten,  
wir, die beim Gottesdienst nie fehlen,  
wir, deren Fell so schön weiß ist,  
wir müssen mitansehen,  
wie du dem eine Schaf,  
das sich verrannt hat,  
das lieber anderswo grasen wollte,  
das uns aus dem Blick verloren hat,  
weil es unbedingt seine eigenen Weg gehen wollte,

wie du dem nachläufst,  
wie es dir plötzlich  
viel wichtiger erscheint  
als wir, die Treuen?

## II. Schauplatz "Steppe"

So verloren komme ich mir vor!  
Ich war leichtsinnig.  
Ich weiß selbst nicht,  
was mich getrieben hat.  
Erst war es nur ein Schritt:  
"Mal probieren!"  
Dann kam der nächste,  
und noch einer,  
und noch einer.

Dann kam schon  
ein bißchen Gewohnheit hinzu –  
und als ich es merkte,  
dass ich auf dem falschen Weg war,  
war es schon zu spät.

Ich habe mich verrannt, verirrt!  
Ich bin mal wieder das schwarze Schaf.

Sie werden über mich reden,  
auf mich zeigen,  
mir Vorwürfe machen,  
mich abweisen.  
Sie werden kein Verständnis haben –  
im Grund haben Sie ja recht!

Und doch:  
ich bin so allein,  
so verloren,  
so unglücklich  
in der Steppe  
meines Versagens,  
meiner Bosheit,  
meiner Fehlritte,  
meiner Schuld.

Mach sich doch jemand auf den Weg,  
mich zu suchen.  
Allein komme ich da nie wieder heraus!

### III. Als Zuschauer zunächst

Als Zuschauer zunächst  
frage ich mich,  
auf welchem Schauplatz  
ich mich wiederfinde,  
wenn ich ins Spiel hineingezogen werde,  
ins Spiel,  
das plötzlich für mich erst werden kann.

Mein Reden ist oft  
das der "Neunundneunzig".

Aber ich kenne Stunden,  
da rutscht mir die weiße Weste ab,  
da fällt mir die Maske  
der Sicherheit vom Gesicht,  
da fühle ich mich  
ganz elendig,  
ganz schuldig,  
ganz als verlorenes Schaf.

Und ich weiß,  
so mancher brave  
"Neunundneunziger"  
gerät plötzlich in die Steppe.

Und es keimt in mir  
ein Gefühl der Dankbarkeit auf,  
weil es einen gibt,  
der hinter mir hergeht,  
weil ich ihm wichtig bin,  
der mich, den Verlorenen, findet,  
der sich freut,  
wenn er mich findet.

Von jetzt an  
werde ich versuchen,  
wieder zu den "Neunundneunzig" zu gehören –  
aber anders:  
Besorgt und offen  
für den Hundertsten.

aus: *Arens, Heribert, Gott, du bist so menschlich – Betrachtungen und Meditationen zum Lukasevangelium, München 1982*